

Gibt es einen zweiten „stummen Frühling“?



Im Jahr 1962 veröffentlichte die amerikanische Biologin Rachel CARLSON das Buch „Der stumme Frühling (Silent Spring)“. Darin setzt sich die Autorin mit den Auswirkungen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln auf die Ökosysteme (Lebensgemeinschaften) auseinander. Nur nebenbei erwähnte sie im Buch, dass das DDT den Weißkopfadler an den Rand des Aussterbens brachte, weil es unübersehbar die Fortpflanzung des Wappentiers der USA störte. Gerade das hat große Debatten ausgelöst und ist nicht ohne Folgen geblieben: Heute ist der Einsatz von DDT und allen anderen Wirkstoffen aus der Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe in der Landwirtschaft zivilisierter Länder verboten. Das Buch, das diese krebserkrankte Wissenschaftlerin mit ihrer letzten Lebenskraft geschrieben hat, wird zudem auch als auslösender Funke für die amerikanische Umweltbewegung angesehen. Im Jahr 1980 wurde ihr dafür - 16 Jahre nach ihrem Tod - die höchste zivile amerikanische Auszeichnung verliehen, die Presidential Medal of Freedom. An dieses Buch habe ich mich bei der Literatursuche nach den Ursachen des weltweiten Bienensterbens erinnert. Denn ein Frühling ohne Bienen wäre wohl auch ein „stummer Frühling“.

Das US-Obstbaumagazin „The GoodFruit Grower“ widmet dem Thema Bienen in seiner Ausgabe vom 15. März sechs Seiten und berichtet folgendes: Die Honigproduktion ist für die amerikanischen Imker wegen der weit billigeren chinesischen und argentinischen Importhonige nicht mehr wirtschaftlich. Viele von ihnen haben sich deshalb auf den Bienenverleih spezialisiert. Schon im Februar machen sich beispielsweise die Imker aus den klimatisch sehr kühlen Bundesstaaten Montana und North Dakota auf den über 3.000 km langen Weg ins warme Kalifornien, um ihre Bienenstöcke für 160 Dollar pro Stock (achttrahmig) an die Mandelfarmer zu vermieten. Allerdings wird es wegen des Bienensterbens für sie zunehmend schwieriger, genügend gesunde und kräftige Völker bereit zu stellen. Da die Mandelbauern auch nicht die sprichwörtliche Katze im Sack mieten wollen, be-

trauen diese jetzt unabhängige Inspektoren damit, den Zustand der Bienenvölker festzustellen. Bislang waren die Apfelanbauer in den westlichen Staaten der USA (Kalifornien, Oregon und Washington) Nutznießer dieser Situation. Denn während der Mandelblüte werden die Bienenvölker um rund 25% kräftiger. Nach dem Ende der Mandelblüte im Mitte März ist es aber noch zu früh, um mit den Bienen in die noch winterlichen Heimat-Bundesländer zurückzukehren. Die Imker aus Montana und North Dakota sind deshalb froh, ihre 1,3 Millionen Bienenvölker in die Apfelanlagen des äußersten amerikanischen Westens stellen zu können; entweder gratis oder für einen Unkostenbeitrag von höchstens 10 Dollar pro Stock. Jetzt beginnen sich nicht nur die Mandel-, sondern auch die Apfelfarmer Sorgen um die Bienen, sprich um eine ausreichende Bestäubung zu machen.

Aber anders als beim ersten „stummen Frühling“ geht es diesmal nicht um die Vögel, sondern um die Bienen. Seriöse Wissenschaftler geben dabei auch nicht von Anfang an den Pflanzenschutzmitteln die Schuld am Bienensterben. In den USA wurde ein nationales fünfjähriges Forschungsprojekt aufgelegt, mit dem Ziel, die Lebensdauer der Bienenköniginnen zu verlängern und wirksame Abwehrvorschläge für die verschiedenen Bienenkrankheiten und Parasiten zu finden. Der Schweizer Bienenfachmann Peter NEUMANN vom Schweizer Zentrum für Bienenforschung (Agroscope Liebefeld-Posieux), führt eine 60köpfige Gruppe von europäischen Wissenschaftlern an, die sich mit dem Problem auseinandersetzen.

Auch wir beobachten die Vorgänge mit Sorge, zum einen ist jeder dritte Bissen, den wir Menschen zu uns nehmen, bestäubungsabhängig, zum anderen ist die Biene wie der Marienkäfer für uns ein Leitinsekt für den Zustand unserer Umwelt. Weil sich die Obstwirtschaft keinen „stummen Frühling“ leisten kann, wird der Beratungsring weiterhin objektiv über das Problem des Bienensterbens informieren und im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Gestaltung eines bienengerechten Lebensraums im Südtiroler Obst- und Weinbaubereich mitwirken.

Walther WALDNER